

chung von Hochhuths papstkritischem Werk nicht gefährdet werden sollte. Erst im Februar 1962 wurde sein Erstlingswerk vom Rowohlt Verlag angenommen, und noch am 22. März 1962 versuchten Hochhuth und Vertreter von Rowohlt, den Vertrag mit Rütten und Loening aufzulösen und einen neuen Vertrag zu schließen.

Während seines Aufenthalts in Rom führte Hochhuth Interviews mit Alois Hudal und Prälat Bruno Wüstenberg, um Auskunft über Pius' XII. Verhalten im Zweiten Weltkrieg zu gewinnen. Nach Lahanns Darstellung habe sich Hochhuth Wüstenberg vorgestellt, indem er ihm von seinem Vorhaben erzählt habe, ein Werk über Pater Maximilian Kolbe zu schreiben. Kolbe war ein polnischer Priester, der in Auschwitz ermordet wurde, nachdem er für einen polnischen Familienvater einen Platz im Hungerbunker eingenommen hatte. Die tatsächlichen Geschehnisse waren jedoch andere. Hochhuth schrieb am 23. Oktober 1959 an Wüstenberg und informierte ihn, dass er über den verstorbenen Priester Bernhard Lichtenberg schreiben wolle.

Dies sind nur zwei Beispiele dafür, dass eine Rückkehr zu den Quellen dringend notwendig ist, bevor das letzte Wort über diesen höchst umstrittenen Künstler und Störfried gesprochen werden kann. Durch ihr wohlwollendes Porträt hat Lahann einen wertvollen Beitrag dazu geleistet, ein Bild des Künstlers in großer Perspektive zu malen. Nun müssen die Details, die aus ihren Gesprächen hervorgegangen sind, einer kritischen Überprüfung unterzogen werden.

*Mark Edward Ruff*

JENS OBOOTH: *Pax Christi Deutschland im Kalten Krieg 1945–1957. Gründung, Selbstverständnis und »Vergangenheitsbewältigung«* (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe B: Forschungen, Bd. 131). Paderborn: Ferdinand Schöningh 2017. 502 S. m. farb. Bildteil. ISBN 978-3-506-78273-1. Geb. € 89,00.

Über die Geschichte des Katholizismus in Deutschland in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg sind wir mittlerweile recht gut informiert; das Thema hat etwa mit Benjamin ZIEMANN, *Katholische Kirche und Sozialwissenschaften 1945–1975* (2007) Anschluss an neuere geschichtswissenschaftliche Debatten gefunden. Speziell das Friedenthema ist im Überblick zu und im Einschluss von *Pax Christi* von Daniel GERSTER (*Friedensdialoge im Kalten Krieg. Eine Geschichte der Katholiken in der Bundesrepublik 1957–1983* [2012]) geglückt untersucht worden.

Die Dissertation von Oboth wurde an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bochum angenommen. Der Verfasser kennt die genannten und andere neuere Veröffentlichungen und deren methodische Ausweitung, bleibt aber einer relativ konventionellen Darstellungsweise verhaftet. *Pax Christi*, von Frankreich ausgehend, bot sehr früh nach 1945 einen Anknüpfungspunkt für einen Dialog mit Deutschen. Im Vordergrund stand immer das religiös-spirituelle Erleben, und das hieß Gebete, Wallfahrten – Lourdes und Kevelaer wurden je unterschiedlich besonders wichtig. Gerade auf diesem Gebiet zeigt sich die Expertise des Verfassers, der Christkönigtum und Marienfrömmigkeit als Orientierungspunkte klar und differenziert entfaltet. *Pax Christi* stellte einen eher lockeren Verbund dar, in dem sich Aktivitäten von unten wie von oben ergänzten, bzw. es dauerte einige Zeit, bis sich die Amtskirche hier stärker in den Vordergrund stellen konnte. Angesichts dieses Befundes wurden einzelne Persönlichkeiten wichtig, Laien wie Geistliche. Ein gewisser Schwerpunkt entstand im Rheinland und hier in Aachen.

Die methodische Bemerkung Oboths, die Mikroebene würde gegenüber der Meso- und Makroebene in den Hintergrund treten, kann der Rezensent nicht nachvollziehen,

weil der Vf. gerade die kleinen und kleinsten Verästelungen der Kommunikation und Organisation mit allen Querelen zum Thema macht. Dazu hat er umfänglich und gewiss oft mühselig die Überlieferung auch aus privater Hand erschlossen und gesichtet, wofür ihm sicher Dank gebührt, hatte die Zentrale doch keine geordnete Aktenführung aufzuweisen.

Wie die letzten Bemerkungen schon andeuten, geht es Oboth vor allem um zwei Dinge: Ideen- und Organisationsgeschichte. Hat erstere durchaus größere Erzählungen anzubieten, so ist die Konkretisierung des zweiten oft nur mühsam zu lesen und über Pax Christi hinaus kaum von allgemeinerem Interesse. Größere Aufmerksamkeit kommt jedoch der Einbettung in das Ensemble weiterer katholischer Vereinigungen wie dem traditionellen Friedensbund deutscher Katholiken, der Deutschen Volkschaft und der Katholischen Männerbewegung zu. Einige »Linkskatholiken« wie Walter Dirks oder später Klara Maria Faßbinder spielten am Rande eine Rolle. Besonders interessant finde ich die Entfaltung dessen, dass sich die umfassende, eher spirituell orientierte Laienbewegung zur Schaffung von Frieden, also eine genuine Friedensbewegung, vom Begriff des Pazifismus distanzierte, hatte dieser doch innergesellschaftlich noch ganz andere, vor allem »linke« Implikationen.

Oboth bemüht sich, Pax Christi kritisch in die allgemeine mentale Entwicklung der Nachkriegszeit einzubetten. Das gelingt ihm am besten auf den letzten ca. 100 Seiten, wenn er sich die »Vergangenheitsbewältigung« vom Umgang mit Oradour und zur Errichtung des Bühler Friedenskreuzes annimmt. Hier dauerte es, bis die SS-Verbrechen bei der Vernichtung der französischen Ortschaft und ihrer Bewohner nicht als normale Kriegshandlung und ein einschlägiger SS-Führer Adam Esslinger wirklich als Verbrecher erkannt wurde. Bei allen Versöhnungsbemühungen mit Frankreich war Pax Christi hier doch einige Zeit ein Teil der deutschen Wiederaufbaugesellschaft, die lieber nach vorn sehen wollte, ohne die Rolle der eigenen Taten zu sehr in den Blick zu nehmen. Hier gelingen dem Vf. einige Kabinettstückchen der Entlarvung auch einiger, innerhalb Pax Christi verbreiteter Legenden. Insgesamt ist eine gründliche, sprachlich geglückte und detaillierte »Aufarbeitung« zu verzeichnen.

*Jost Dülffer*

GREGOR BUSS: Katholische Priester und Staatssicherheit. Historischer Hintergrund und ethische Reflexion. Münster: Aschendorff 2017. 356 S. ISBN 978-3-402-13206-7. Kart. € 44,00.

Die Absicht dieser umgearbeiteten Prager Dissertation ist es, ethische »Kriterien« für die Beurteilung des Handelns von katholischen Priestern zu entwickeln, die in der DDR »Inoffizielle Mitarbeiter« (IMs) des Staatssicherheitsdienstes (MfS) waren bzw. von ihm als solche registriert wurden. Darauf liegt der »Schwerpunkt« dieser Arbeit (S. 13), deren erster Teil in »historischer Perspektive« einen Überblick über Art und Umfang der »IM-Fälle«, um die es sich hier handelt, bietet (vgl. S. 21–168). Dabei geht es nicht um die Darstellung und Bewertung dieser Fälle im Einzelnen. Es soll vielmehr das Charakteristische der »inoffiziellen« Kontakte von Priestern mit dem MfS herausgearbeitet werden.

Soweit das die Akten des MfS einerseits und die kirchlichen Akten und Berichte andererseits gestatten, ist das auch gut gelungen. Die Zielstellung des MfS, Einfluss auf die katholische Kirche zu gewinnen, und die Methoden, mit denen dieses Ziel verfolgt wurde, werden zutreffend beschrieben. Es wird sorgfältig zwischen den offiziellen Ge-